Zeitschrift: Rote Revue - Profil : Monatszeitschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 65 (1986)
Heft: 10

Artikel: Die Sozialdemokratie braucht Perspektiven : Diskussion statt Radwechsel

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-340396

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

aus der SPS austrat, nachdem er 20 Jahre lang vergeblich das zu ändern versuchte, was er schon 1919 beklagt hatte: «Ein Sozialismus, der seinen Friedenskampf, seine Friedensbotschaft, seinen radikalen sozialistischen Antimilitarismus aufgibt, damit seine Seele verrate, seinen schöpferischen und werbenden Enthusiasmus preisgebe.»
Wobei ich bereits (Rote Revue Nr. 5, 1986) versucht habe zu zeigen, dass eine «sozialistische Friedensbotschaft» sehr viel auch mit Arbeit und Technologie zu tun hat. Strahm vernachlässigt diese Dimension aber ebenso wie er auf den gegenwärtigen politischen Antipoden der «Schweiz ohne Armee», den als Widerstand gegen eine offene Asylpraxis zunehmenden Rassismus in der Schweiz in Analyse und Entwurf nicht einbezieht.
Im eingangs bereits zitierten Artikel der «ZEIT» meinte Willy Brandt (ich denke eben, wir können vom Vorsitzenden immer noch mehr lernen als vom Geschäftsführer Peter Glotz) im Sinne einer Lehre aus seinen Erfahrungen, dass «jeder Versuch, etwas aufzubrechen, sowohl Integratives als auch Herausforderndes verbinden muss». Gemessen daran schafft Ruedi Strahm weder das Integrative noch vermag er herauszufordern. Versuchen wir deshalb gemeinsam das zu leisten, was ein Einzelner heute vielleicht gar nicht zu leisten vermag. Ruedi Strahm wird gewiss nicht abseits stehen, mit neuem oder alten Schuhwerk den Sprung noch einmal wagen und mit uns einen neuen Anlauf machen.

Die Sozialdemokratie braucht Perspektiven

Diskussion statt Radwechsel

Ein Diskussionsbeitrag einer Arbeitsgruppe

Am SPS-Parteitag in Lausanne hat eine Arbeitsgruppe, welcher Genossinnen und Genossen aus verschiedenen Regionen angehören, ein Diskusssionspapier über die Zukunft der SP vorgelegt. Die Arbeitsgruppe geht davon aus, dass sich die SP heute in einer entscheidenden Übergangsphase befindet. Die neuen Technologien und der damit verbundene rasante wirtschaftliche Strukturwandel, die Erhaltung des ökologischen Gleichgewichtes und die sich abzeichnenden gesellschaftlichen Veränderungen stellen politische Herausforderungen an die Sozialdemokratie dar. Die Zukunft der SP wird wesentlich davon abhängen, wie die Partei auf diese Herausforderungen reagiert.
Die Arbeitsgruppe möchte deshalb mithelfen, eine breite parteiinterne Diskussion über die künftige politische Strategie der SP zu führen. Sie steht allen interessierten Parteimitgliedern offen. Es ist vorgesehen, am 24. Januar 1987 eine Arbeitstagung über einige «Schlüsselfragen» sozialdemokratischer Politik durchzuführen.
Im folgenden dokumentieren wir einige Abschnitte aus dem Papier «Perspektiven der Sozialdemokratie». Es handelt sich um den von 28 Genossinnen und Genossen unterzeichneten Einleitungsbrief und um zwei ausgewählte Kapitel aus dem eigentlichen Diskussionspapier, das von einer Redaktionsgruppe verfasst wurde. Das Papier kann zum Selbstkostenpreis von Fr. 5.– bei folgender Adresse bezogen werden: SP-Arbeitsgruppe Perspektiven, Postfach 3140, 3000 Bern 7.

Der Einleitungsbrief

«Liebe Genossinnen
und Genossen
Die SP befindet sich in einer schwierigen Übergangsphase von der klassischen Arbeiterpartei zu einer auch von andern Schichten getragenen Reformpartei. Sie hat in den letzten Jahren zu Recht neue Themen aufgegriffen (Umwelt, Frauenfrage usw.) und sich neuen Wählern und Mitgliedern geöffnet. Die politische Verarbeitung dieser neuen Themen und ihre Integration in eine politische Strategie ist allerdings noch nicht richtig gelungen.
Wir sind deshalb überzeugt davon, dass in der SP eine breite und vertiefte Diskussion über die zukünftige politische Strategie stattfinden muss. Die Partei sollte sich intensiv mit den Problemen befassen, welche die rasante wirtschaftliche und technologische Entwicklung mit sich bringt und frühzeitig fundierte Antworten auf diese Herausforderungen erarbeiten. Nur auf diese Weise kann es gelingen, der Partei ein klares politisches Profil zu geben und dem Wähler gegenüber sichtbar zu machen, wofür sich die SP einsetzt und wo sie sich von den andern Parteien zur Rechten und Linken unterscheidet.
Das beiliegende Arbeitspapier bildet eine gute Grundlage für

eine derartige parteiinterne Diskussion. Das Papier stellt einen ersten Entwurf dar und enthält noch verschiedene Lücken und offene Fragen. Vor allem die folgenden Fragen sollten intensiv weiter diskutiert werden:

- Besteht die Gefahr, dass die wirtschaftliche Entwicklung zu einer zweigeteilten Gesellschaft führt (qualifizierte, gut verdienende Angestellte einerseits, unqualifizierte Arbeitslose und Gelegenheitsarbeiter andererseits)? Wie kann dieser Entwicklung begegnet werden?
- Ist die im Papier vorgenommene relativ optimistische Einschätzung der neuen Technologien richtig? Wie soll die postulierte ‹soziale Steuerung› des technologischen Fortschrittes konkret ausgestaltet werden?
- Unter welchen Rahmenbedingungen soll der Markt als Mittel zur Steuerung von Produktion und Verteilung wirken? Wie soll beispielsweise das Verhältnis von Markt und Staat im Umweltschutz gestaltet werden?
- Wird die zukünftige Rolle des Staates richtig eingeschätzt? Wie kann sich qualitatives Wachstum der staatlichen Leistungen erreicht werden?
- Wie kann die Forderung «Umsetzung des wirtschaftlich-technologischen Fortschrittes in gesellschaftlichen Fortschritt» konkretisiert werden? Welches sind die sozialdemokratischen Leitlinien für diesen gesellschaftlichen Fortschritt?

Wir laden alle SP-Mitglieder ein, sich an dieser Diskussion zu beteiligen.

Mit freundlichen Grüssen

Vreni Bernhart, Baden; Samuel Bhend, Schönbühl-Urtenen; Willy Bierter, Liestal; Werner Caviezel, Chur; Hermann Engler, Oberentfelden AG; Sven Frauenfelder, Frauenfeld; Karl Gmünder, Zürich; Peter Hablützel, Bern; Margrith Hanselmann, Bern; Urs Haymoz, Weiningen ZH; Viktor John, Uerkheim AG; Beat Kappeler, Herrenschwanden BE; Willy Kellenberger, Muttenz; Annemarie Lanker, Bigenthal BE; Wolf Linder, Pully VD; Hans-Peter Mathys, Solothurn; Ruedi Meier, Bern; Peter Müller, Bern; Hanna Muralt, Bern; Luzian Odermatt, Solothurn; Walter Ott, Baden; Rolf Ritschard, Luterbach SO; Martin Stähli, Bern; Walter Steinmann, Niedergösgen SO; Werner Stieger, Herrliberg ZH; Karl Weber Hinterkappelen BE; Hans Werder, Bern; Kurt Wernli, Windisch AG.»

*

Ein erster Abschnitt des Papiers setzt sich mit der heutigen Lage der Partei auseinander. Es wird versucht, den Ursachen für die gegenwärtige schwierige Lage der SP nachzugehen – sowohl auf der inhaltlich-programmatischen wie auf der wählermässigen Ebene. Damit stellt sich auch die Frage nach der zukünftigen Strategie der SP, mit welcher sich der im folgenden abgedruckte Abschnitt befasst.

*

Für eine neue SP-Strategie

Wenn die SP langfristig politisch überleben und die zukünftige Politik in der Schweiz mitgestalten will, braucht sie eine neue politische Strategie, welche den veränderten gesellschaftlichen Verhältnissen Rechnung trägt. Nachdem die Partei einen Teil ihrer historischen Aufgaben erfüllt hat, muss sie ihre Funktion neu bestimmen und auch neue Wählerschichten ansprechen. Die Formulierung einer neuen SP-Strategie ist eine sehr anspruchsvolle Aufgabe, welche mit diesem Arbeitspapier nicht geleistet werden kann. Wir möchten jedoch im folgenden ein paar Anstösse für die weitere Diskussion geben, die unseres Erachtens in der Partei unbedingt geführt werden muss.

In Anlehnung an Peter Glotz (Die Arbeit der Zuspitzung, Berlin 1984) sollte eine neue SP-Strategie die *folgenden Grundelemente* umfassen:

1. Identifizierung der grossen Schlüsselfragen der Industriegesellschaft.

Dazu gehören vor allem:

- Arbeit und wirtschaftlicher Strukturwandel: Sicherung der Arbeitsplätze, Verhinderung einer zweigeteilten Gesellschaft, Verteilung und Flexibilisierung der Arbeitszeit usw.
- Schutz und Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen: Entwicklung einer umweltgerechten Wirtschaft sowie eines ökologischen Konsum- und Freizeitverhaltens
- Anpassung des Systems der Sozialen Sicherheit an veränderte gesellschaftliche Bedingungen
- Zukünftige Rolle des Staates
- Gleichberechtigung von Mann und Frau
- Soziale Steuerung der modernen Technologien: Wie kann den Gefahren der neuen Technologien begegnet und wie können diese Technologien in den Dienst des gesellschaftlichen Fortschrittes gestellt werden?
- Chancen und Probleme der Freizeitgesellschaft: Kultur, Bildung, Tourismus, Medien
- Förderung von Frieden und Gerechtigkeit in der Welt: Sicherheits- und Aussenpolitik, Verhältnis der Schweiz zur Europäischen Integration, Verhältnis zur Dritten Welt
- Bereits diese kurze Auflistung wichtiger Zukunftsfragen zeigt, dass die traditionelle sozioökonomischen Schichtungen (Arbeiter, Unternehmer usw.) an Bedeutung verlieren werden. Die auf uns zukommenden Probleme liegen zunehmend quer zu den traditionellen, schicht- oder klassenspezifischen Fronten. Dies bedeutet für die SP, dass ihre Politik in

Zukunft wesentlich über eine ökonomische und soziale Interessenvertretung bestimmter Schichten hinausgehen muss.

2. Erarbeiten von fundierten Antworten auf diese Schlüsselfragen:
Damit die SP auf die politische Entwicklung wirksam Einfluss nehmen kann, muss sie frühzeitig und auf längere Sicht fundierte Antworten auf die grossen Schlüsselfragen erarbeiten. Diese Antworten müssen vorliegen, bevor die öffentliche Diskussion einsetzt. Die SP muss eine Vordenkerrolle in allen für sie wichtigen Fragen anstreben.

3. Politischer Dialog mit dem Wähler und politische Mobilisierung:
Hier geht es darum, die oft komplexen Zusammenhänge auf die politischen Kernfragen zu reduzieren, einen Diskurs mit den potentiellen Wählern zu führen und diese davon zu überzeugen, dass die Sozialdemokraten die besseren Antworten haben als die bürgerliche Seite. Glotz bezeichnet dies als «Arbeit der Zuspitzung» und fordert, dass die SP eine «kulturelle Hegemonie als Vorstufe zur politischen Macht» erreichen müsse.

4. Hartnäckiges und kompetentes Durchsetzen des Programmes in Exekutiven und Legislativen:
Die gesetzten politischen Ziele und die den Wählern gemachten Versprechen müssen durchgesetzt werden - oder dann muss der Öffentlichkeit gegenüber sichtbar gemacht werden, wieso die Durchsetzung nicht möglich war (z.B. politische Mehrheitsverhältnisse). Da es in der Schweiz keinen Wechsel zwischen Regierung und Opposition gibt und die SP immer gleichzeitig Macht ausübt und um mehr Macht kämpft, ist der praktische «Vollzug» der SP-Politik von entscheidender Bedeutung.

Für die Durchsetzung des Programmes ist die Koordination zwischen den SP-Vertretern in Exekutiven und Legislativen sowie den verschiedenen Gremien der Partei von entscheidender Bedeutung. Die Querinformationen müssen ausgebaut und die Aktivitäten der verschiedenen Ebenen aufeinander abgestimmt werden.

*

In den anschliessenden Abschnitten werden vier «Schlüsselfragen» näher diskutiert, nämlich «Arbeit und wirtschaftlicher Strukturwandel», «Schutz und Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen», «Soziale Sicherheit» und «Zukünftige Rolle des Staates». Diese Abschnitte können aus Platzgründen hier nicht abgedruckt werden. Hingegen soll im folgenden ein kurzer Textteil über die SP und ihre Wähler zitiert werden.

*

Wer sind unsere Wähler?

Die Kenntnisse über die heutige Wählerschaft der Partei sind ungenügend; Angaben bestehen nur über die schichtspezifische/berufsmässige Zusammensetzung. Wie bereits erwähnt, lassen sich unsere Wähler grob in folgende Gruppen aufteilen:
- *Traditionelle, gewerkschaftlich organisierte Arbeiter:* Diese Gruppe wird im Zuge des wirtschaftlichen Strukturwandels immer kleiner. Politisch ist sie auf die Verteidigung der erreichten wohlfahrtsstaatlichen Leistungen ausgerichtet.
- *Neue soziale Bewegungen* (Grüne, Alternative usw.): Diese Gruppe, die sehr heterogen ist, hat als gemeinsamen Nenner die Skepsis gegenüber wirtschaftlicher und technischer Entwicklung und den Glauben an einen «Wertwandel» in der Gesellschaft. Es bestehen jedoch kaum konkrete Vorstellungen, wie die Industriegesellschaft verändert und umgebaut werden müsste. Zahlenmässig ist diese Gruppe relativ klein.
- *Die breite und diffuse Schicht der Angestellten:* Wie die vorliegenden Untersuchungen zeigen, sind die «Angestellten» die zahlenmässig grösste Gruppe der SP-Wähler. Das gleiche gilt allerdings auch für die übrigen grossen Parteien. Über die Interessen und politischen Einstellungen der SP-Angestellten weiss man wenig.

Diese Situationsbeschreibung führt uns zu folgenden Thesen:

1. Die beiden ersten Gruppen - Arbeiter und neue soziale Bewegungen - können die Partei allein nicht tragen. Sie sind zahlenmässig zu klein und inhaltlich-politisch vielfach zu defensiv, um eine innovationsorientierte, reformfreudige Politik zu betreiben.

2. Die wählermässige Zukunft der SP kann nur beim breiten Feld der Angestellten liegen. Gerade um diese Wähler hat man sich jedoch in den letzten Jahrzehnten zu wenig gekümmert, und ihre Position innerhalb der Parteigremien ist ausgesprochen schwach.

3. Bei der Gruppe der Angestellten besteht eine grosse Schwierigkeit darin, dass hier die klassischen einkommens- und berufsmässigen Unterscheidungskriterien kaum mehr greifen. Die Angestellten sind keine in sich geschlossene Klasse oder Schicht mit klaren gemeinsamen Interessen wie die traditionellen Arbeiter. Die politische Mobilisierung kann sich mit andern Worten nicht mehr auf eine ökonomisch-soziale Interessenvertretung beschränken. Vielmehr geht es gerade bei den Angestellten darum, die im letzten Abschnitt dargestellten grossen «Schlüsselfragen» zu thematisieren und die Leute politisch davon zu überzeugen,

dass die SP die besseren Antworten hat.

4. Inhaltlich sollte sich die SP als *Reformpartei* profilieren, d.h. als diejenige Partei, welche die Reform und die Modernisierung der Industriegesellschaft und des Staates auf die Fahnen geschrieben hat. Sie muss den Wählern gegenüber mit dem Anspruch auftreten, den technisch-wirtschaftlichen Fortschritt in einen gesellschaftlichen Fortschritt umzuformen. Damit unterscheidet sich die SP sowohl vom bürgerlich-konservativen Lager, das sich gegen gesellschaftliche Veränderungen sträubt bzw. eindimensional die technisch-wirtschaftliche Entwicklung vorantreiben will, wie von den radikalen Linken, welche die Industriegesellschaft in einem utopischen Sprung «überwinden» wollen. Wenn es mit dieser Politik gelingt, Koalitionspartner zu gewinnen (kleinere Parteien, Umweltorganisationen, liberale Teile des Bürgertums usw.), wird damit ein weiterer Zweck erreicht – denn Mehrheiten kommen in der Schweiz nur durch Koalitionen zustande.

5. Gegenüber dem einzelnen Wähler liesse sich die Formel «Umformung des technisch-wirtschaftlichen Fortschrittes in gesellschaftlichen Fortschritt» eventuell unter dem Stichwort «mehr Entfaltungsmöglichkeiten und mehr Freiheit für alle» thematisieren. Damit liessen sich sowohl traditionelle wie neuere SP-Postulate erfassen:

- Arbeit und soziale Sicherheit als Voraussetzung persönlicher Freiheit
- Chancengleichheit
- freier Zugang für alle zu den natürlichen Lebensgrundlagen/ Erhaltung der Umwelt für zukünftige Generationen
- mehr Zeitsouveränität, mehr Freizeit
- Förderung von Kultur und Bildung
- mehr Wettbewerb und Innovation in der Wirtschaft
- Reform von Gesetzen, welche die individuelle Freiheit einengen (Ebrecht usw.).

In der Elektrowirtschaft gelten eigene Gesetze

Die Methoden der Stromsparverhinderer

Von Daniel Wiener

Alle reden vom Stromsparen. Aber nicht alle, die davon reden, wollen, dass tatsächlich viel Energie gespart wird. Im Gegenteil, für sie ist das Wort Energiesparen ein täglicher Alptraum – auch wenn sie öffentlich das Gegenteil behaupten. Ihre Erfüllungsgehilfen finden sie in der Politik, in den Verwaltungen von Bund, Kantonen und Gemeinden. Ihre Mittel sind nicht zimperlich, und Geld war bisher, dank der Geduld der Stromkonsumenten, auch immer vorhanden. Sie manipulieren Konsum, Forschung, und eben auch das Stromspargeschäft, das nicht ihr Geschäft ist. Daniel Wiener hat diesen Stromsparverhinderern in die gezinkten Karten geblickt und entblösst ihre ausgeklügelten Strategien.

Eben wurden wieder die Flaschen entkorkt, und ein guter Tropfen floss reichlich, um den brillanten Jahrgang 1985 gebührend zu begiessen. Die Stromsparverhinderer feierten Anfang Sommer ihre Erfolge mit beschwingten Bilanz-Pressekonferenzen und Aktionärsversammlungen, stürmischer noch in den Hinterzimmern der Chefetagen: Potz Millionen! 4,1 Prozent mehr Elektrizität pumpten sie letztes Jahr in unsere Haushalte, Industrien und Gewerbe, Landwirtschaft inbegriffen.

Im Geschäftsbericht – zum Beispiel der Aare Tessin AG für Elektrizität (Atel) – tönte es dann etwas gesitteter: Von «positiver Entwicklung» des «Energiegeschäfts» schrieb Verwaltungsratspräsident Michael Kohn, von einer «erfreulichen» Umsatzsteigerung um 11 Prozent.

Eine ungeheuerliche Vorstellung: In einer Zeit, die seit Jahren geradezu geprägt ist vom öffentlichen Bekenntnis zum Energie- und besonders zum Stromsparen, gelingt es den Strom-Moguln der Elektrizitätswirtschaft, teilweise zweistellige Zuwachsraten zu verbuchen. Da steckt eine Leistung dahinter, die gewürdigt sein will. Denn die raffinierte Verkaufs-Strategie, über Jahrzehnte entwickelt und ständig verfeinert, ist äusserst vielschichtig. Nur wer ihre sieben Grundpfeiler kennt, kann sich dagegen wehren.

1. Die Strategie der Verschwendung

Kein ehrlicher Strom-Mann wird es bestreiten: Noch heute ist es das erste Ziel jedes Elektrizitätswerks, möglichst viel Strom abzusetzen. Da besteht kein krasser Widerspruch gegenüber der offiziellen Stromspar-Politik. Diese beschränkt sich allerdings – zumindest auf